

Brasilianische Rechtswissenschaftlerin vermisst nur das Kino

Blick von außen – Dieses Mal: Prof. Flavia Portella Püschel

Das Forschungskolleg Humanwissenschaften freut sich über seinen ersten Fellow aus Südamerika. Flavia Portella Püschel kommt aus Brasilien und wird noch bis Juli in Bad Homburg bleiben. Die junge Wissenschaftlerin ist Professorin für Privatrecht an der Juristischen Fakultät der Getulio Vargas Stiftung in São Paulo. Sie folgt einer Einladung des Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« der Goethe-Universität. Ihr Forschungspartner in Frankfurt und Bad Homburg ist der Rechtswissenschaftler Prof. Klaus Günther, einer der Sprecher des Clusters und Mitglied im Direktorium des Kollegs. Die brasilianische Juristin bearbeitet während ihres sechsmonatigen Forschungsaufenthaltes das Thema »Diskurstheorie des Rechts und kommunikative Funktion der zivilrechtlichen Haftung«.

Frau Prof. Püschel, Ihr Nachname klingt deutsch, Sie sprechen akzentfrei diese Sprache. Was ist der Hintergrund?

Mein Großvater war Deutscher. Er ist in den 30er Jahren nach Brasilien ausgewandert. Gelernt habe ich die Sprache als Kind in Deutschland. Damals war mein Vater Promotionsstudent für Chemie in Aachen und Jülich. Ich bin während dieses dreijährigen Aufenthalts in den Kindergarten und die Grundschule gegangen. Später war ich für acht Monate als Austauschschülerin in Österreich.

Einblicke in deutsche Studien- und Forschungsbedingungen haben Sie auch schon vor rund zehn Jahren erhalten, als Sie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München für mehrere Semester Gastdoktorandin waren. Sehen Sie signifikante Unterschiede zwischen deutschen und brasilianischen Universitäten?

Was mein Fach betrifft, sehe ich vor allem Gemeinsamkeiten. Das Jurastudium ist ganz ähnlich strukturiert. Das liegt auch daran, dass das deutsche und das brasilianische Rechtssystem dieselben Wurzeln haben – und zwar das „Civil Law“, also das kontinentaleuropäische Recht. In München habe ich mich mit Produkthaftung – was auch Thema meiner Promotion war – beschäftigt. Brasilien hat sich die EG-Produkttrichtlinien zum Vorbild genommen.

Wie ist der Kontakt zu Prof. Klaus Günther entstanden, der Sie im Namen des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ als Fellow an das Forschungskolleg Humanwissenschaften nach Bad Homburg eingeladen hat?

Eine große Rolle dabei spielen die Arbeiten Prof. Günthers zur Verantwortlichkeit in der Zivilgesellschaft, die für meine eigene wissenschaftliche Arbeit sehr inspirierend sind. Ich habe einige Aufsätze von ihm ins Portugiesische übersetzt und zusammen mit

Foto: Dettmer



Flavia Portella Püschel kommt aus Brasilien und wird noch bis Juli in Bad Homburg bleiben. Die junge Wissenschaftlerin ist Professorin für Privatrecht an der Juristischen Fakultät der Getulio Vargas Stiftung in São Paulo.

Die relativ meisten ausländischen Gastwissenschaftler des Forschungskollegs kamen bisher aus den USA. Schaut man von Deutschland aus allgemein zu wenig nach Südamerika?

Das kann ich nicht beurteilen. Ich weiß nur, dass man in dieser Hinsicht auch in Brasilien vor allem auf die USA schaut. Nehmen wir beispielsweise den Fall, dass man nur ein einziges akademisches Austauschprogramm machen könnte: Dann überlegt man nicht lange, und bemüht sich um amerikanische Universitäten. Amerika hat nach wie vor eine zentrale Stellung in der wissenschaftlichen Welt – im Großen und Ganzen auch zu Recht.

Bad Homburg ist eher ruhig und beschaulich, auf der anderen Seite ist man schnell in Frankfurt mit seinen vielfältigen Angeboten und der Universität. Wie fühlen Sie als Großstädterin sich im Bad Homburger Forschungskolleg Humanwissenschaften?

Ich fühle mich in Bad Homburg ein bisschen wie in einer anderen Welt. Von meiner Wohnung im Gästehaus sind es nur ein paar Schritte bis in den Wald. Von meinem Büro aus sehe ich die Skyline von Frankfurt. Zum konzentrierten Arbeiten ist das hier schon ideal. Auch die Stadt bietet einiges. Allerdings gibt es hier kein Kino. Das ist wirklich schade. Aber dann kann man ja in der Tat nach Frankfurt fahren.

Die Fragen stellte Bernd Frye